



Abend-

Zeitung.

142.

Donnerstag, am 14. Junius 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkler [Th. Pell].

Die Pappenheimer.

[Fortsetzung.]

Noch lag in Magdeburg alles im tiefen Schlummer, als Hedwig von dem Offizier des Administrators zu dem väterlichen Hause ihres Verlobten begleitet wurde. Sie fand es verschlossen, Alles schlief, kein Traum mochte den Schlummernden das ihnen nahende Glück verkündet haben. Erstaunt empfingen die Erwachten ihren lieben Gast und Moritz Trausdorf konnte kaum sein Glück fassen, daß sie es sey, die in dieser Zeit der Noth ihm als Engel erscheine. Freundslich hieß man sie willkommen, und die gute alte Mutter ordnete schnell mit freudigem Herzen alles, was sie zu ihrer Bequemlichkeit nöthig glaubte.

Es war eine würdige Familie, in die sie trat, und künftig für immer bleiben sollte. Die Mutter, einst die vertraute Freundin der ihrigen, war eine einfache, stille Hausfrau; der Vater, ein würdiger Handlungsherr von alten Sitten, einfach im Wandel, redlich im Geschäft, wirthlich und wohlhabend. Moritz, sein einziges Kind, ein sanfter, stiller Mensch, den die Natur mit allem nicht stiefmütterlich aber auch nicht freigebig ausgestattet hatte, war einer jener Männer, die nur eben Kraft genug besitzen, sich in dem engen Kreise ihrer Verhältnisse leidlich zu bewegen, außer diesem Kreise aber sich ewig fremd fühlen; sanft und fromm, nur eine Leidenschaft kennend — Liebe zu Hedwig. — Hedwigs Mutter hatte noch auf ihrem

Esterbette den Wunsch ausgesprochen, daß eine ihrer Töchter den Sohn ihrer Freundin ehelichen möchte; der Vater, diesen Wunsch als Gesetz ehrend, war fest entschlossen, ihn zu erfüllen, und da die männliche Anna es dem Vater bestimmt verweigerte, willigte die sanftere, nachgiebige Hedwig in diese Verbindung ein, zwar ohne Widerwillen, doch auch sonder Neigung zu dem jungen Manne. Von jetzt an, da sie ihn als ihren künftigen Lebensgefährten betrachtete, hob sie jede gute Seite hervor und deren hatte er so manche, sein unmännliches, zu sanftes Wesen beklagte sie, ohne ihm deshalb zürnen zu können. Sie fühlte sich in dem Gedanken, Moritz Trausdorfs Gattin zu werden, nicht unglücklich, aber die stille Ahnung ihres jugendlichen Herzens nicht erfüllt. Pflicht, nicht Liebe, ketete sie an ihn.

Da erschien Hohendorf. Wenn dieser auf seinem Krankenbette schlummerte und Hedwig, von der Nachtwache ermüdet, die Augen schloß, dann gaukelten ihr zuweilen sonderbare Gebilde und Verhältnisse vor. Sie träumte dann gar lieblich, und wenn sie erwachte und der junge, bleiche Mann vor ihr noch sanftstrahlend lag, konnte sie freilich die lästigen Vergleichen nicht abwehren, die sich ihr aufdrangen. Sie kämpfte brav gegen ihr Herz, trat, treu ihrem Worte, in das väterliche Haus des Verlobten, sich freudig, daß sie dem Versucher entgangen sey. Die Liebe, mit welcher man sie hier empfing, die Sorgfalt, womit man ihre kleinsten Wünsche zu erfüllen strebte, die